

KEHRWIEDER v 25.08.13

In Elze wird stellvertretend für den Landkreis an Zukunftsmodellen gebastelt

Suche Gärtner, biete Leihoma

(iv) Elze. Die Zukunft Elzes könnte die Zukunft des ganzen Landkreises beeinflussen. Die Stadt ist als Modellkommune ausgewählt worden, in der gemeinsam mit den Bürgern Projekte, Wohn- und Lebensformen entwickelt werden sollen, mit denen man dem demografischen Wandel begegnen kann (der KEHRWIEDER berichtete). Zur Auftaktveranstaltung am Mittwoch kamen rund 60 Interessierte in die Astrid-Lindgren-Schule. Zuvor hatte Projektleiterin Petra Willke-Fischer vom „Netzwerk Zukunft Elze“ eine Bürgerbefragung initiiert, deren Auswertung sie bei der Veranstaltung vorstellte.

336 Fragebögen seien ausgefüllt zurückgekommen, das sei eine sehr gute Quote. Bei einer vergleichbaren Befragung im ungleich größeren Hil-desheim hätten sich 570 Einwohner

beteiligt. Als erfreulich wertete Willke-Fischer auch die Tatsache, dass mehr als die Hälfte der Teilnehmer unter 60 Jahren seien. Denn im Mittelpunkt stünden zwar Themen wie barrierefreies Wohnen, aber es gehe eben auch um das generationenübergreifende Zusammenleben.

„Immer mehr Frauen leben allein, die Kinder sind oft nicht mehr in der Nähe“, beschrieb Bürgermeister Rolf Pfeiffer ein Problem vieler ländlich geprägter Regionen. Nach der Wende habe Elze noch rund 9.700 Einwohner gehabt, heute seien es fast 1.000 weniger. Und 2030 könnten es nur noch 7.000 sein. „Bislang stimmten die Prognosen leider.“ Pfeiffer wolle dies aber nicht als „Horrorszenarien“ begreifen, sondern als „reale Herausforderungen, auf die Lösungen gefunden werden können“.

Erste Ansätze, wie das aussehen könnte, präsentierten mehrere Referenten am dem Mittwochabend. Sie stellten alternative Wohnprojekte, organisierte Nachbarschaftshilfen und Praxisbeispiele für barrierefreies Wohnen vor. Auch in Elze gebe es da Bedarf, wenngleich die Älteren sich bislang ganz gut versorgt fühlten, zitierte Willke-Fischer aus den Umfrageergebnissen. Akute Hilferufe kamen dagegen von Jüngeren – hier geht es vor allem um Kinderbetreuung. Während Ältere damit rechnen, dass sie über kurz oder lang Hilfe im Garten und im Haus benötigen könnten, wurde von jungen Eltern der Wunsch nach einer „Leihoma“ artikuliert. Da sich 65 Prozent der Befragten vorstellen können, sich ehrenamtlich als Helfer zu betätigen, dürfte es nicht allzu schwer sein, hier Abhilfe zu schaffen.

Wer in Elze wohnt, so ein weiteres Ergebnis der Studie, möchte auch gerne hier bleiben – und zwar am liebsten in den eigenen vier Wänden. 77 Prozent äußerten diesen Wunsch. Nur acht Prozent gaben allerdings an, dass ihre Wohnung vollständig barrierefrei ist. Bei den anderen gibt es Treppen, zu enge Türen, Duschen mit zu hohem Einstieg.

Das Elzer Zukunftsprojekt ist zunächst auf zwei Jahre angelegt. Die Ergebnisse werden mindestens die nächsten 30 Jahre benötigt.



Rund 60 Teilnehmer sind zur Auftaktveranstaltung gekommen. Foto: Veit